

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Musikstunde

Champagner für alle!

Eine Musikstunde über die Musikstunde zu ihrem 30. Geburtstag

Von Thorsten Lorenz

Sendung: Samstag, 4. Oktober 2014 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Martin Roth

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD

von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Musik sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für € 12,50 erhältlich. Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Musik: Heidrich, Peter. Happy Birthday, Polka

1213605, Track 8

Zu Geburtstagen soll man nicht zu spät kommen. Und Sie kommen einfach mit mir. Jetzt rechts, da vorne links. Zu einem Fest. Klein aber fein. Da vorne leuchtet schon rot das Alarmschild „Sendung“. Denn die Musikstunde wird 30 Jahre alt. Himmel, eine Generation. Wo gibt's denn das noch?

Sie hören's schon: Die Feier ist im vollen Gange, begleitet von der Geburtstags-Geigenpolka mit Gidon Kremer. Am Mikrofon – heute in Champagnerlaune: Ihr Thorsten Lorenz.

Jetzt bin ich endlich für Sie im Musikstunden-Studio des Südwestrundfunks, hier, wo alles begann, am 01. Oktober 1984. Wir widmen heute zum 30. Geburtstag der *Musikstunde* - eine *Musikstunde*.

30 Jahre Musikstunde ! Das sind: rund 1 ½ tausend verschiedene Musikstunden-Wochen, mehr als 7000 Musik-Zeitstunden, mit Stimmen von rund 30 Moderatorinnen und Moderatoren, und immer eingeführt von der Gitarrenmusik Emilia Giulianis. Diese Musik ist eine Art Erkennungsmelodie, ein Heimatgefühl, für Hörer wie für Moderatoren. Die Komponistin, vor der *Musikstunde* recht unbekannt, ja sogar vergessen, war die Tochter des italienischen Gitarrenvirtuosen Mauro Giuliani. Sie lebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts und hat uns dieses kleine Gitarren-Capriccio mit seinen hübschen Quintfällen überreicht. Und ihr gehört heute unser erstes Geschenk: wir spielen ihr Gitarrenpräludium nicht als Fragment, sondern einmal – in ganzer Länge .

Musik: Emilia Giuliani, Gitarrenpräludium.

Sigi Schwab, Gitarre

Länge: ca. 2.20

30 Jahre Musikstunde, und in diesen 30 Jahren begann eigentlich jede Musikstunde mit diesem Gitarrenpräludium von Emilia Giuliani, gespielt von Sigi Schwab. Diese Musik kannte damals kaum jemand. Sie gehörte weder zum Repertoire der Konzertsäle noch der Radiosender. Und gerade deshalb schien sie bestens geeignet als Titelmusik. Aber, die frühesten Hörer der Musikstunde unter Ihnen wissen es

vielleicht noch: die ersten Monate begann die Musikstunde ganz anders. Hier für Sie die erste Sendung, vom 01. Oktober 1984. Heute schon ... ein Zeitdokument !

O-Ton: Musikstunde vom 01. Oktober 1984 mit Angelika Bierbaum

Sie hörten die Streichsextett-Ouvertüre der Oper *Capriccio*, von Richard Strauss, der ja auch in diesem Jahr einen runden Geburtstag, seinen 150., feiern durfte. Und sie hörten Angelika Bierbaum, Moderatorin und eine der Ur-Urheberinnen der *Musikstunde* in Baden-Baden. Und wie herrlich viel Zeit man damals hatte. Weit über 100 Sekunden ließ man die Musik stehen, bevor die Moderatorin einsetzte. Fünfmal so lange wie heute. Eine andere Radio-Zeit eben.

Ein Streichsextett als Opernouvertüre, das sollte ein klares Signal für die neue *Musikstunde* sein. Einerseits kammermusikalisch, salonhaft, das passte zum intimen Sendestudio. Inhaltlich eine Oper über die Oper; eine Oper über die Vorbereitung einer Oper, die von sich selbst handelt, von ihrer eigenen Aufführung, mit Zitaten von und über andere Komponisten und ihre Werke. Und vor allem der Debatte, wem denn der Vorrang gebühre, der Musik oder der Dichtung. Und noch etwas: Die Oper *Capriccio* trägt ja die wunderbare Gattungsbezeichnung „*Ein Konversationsstück*“. Und das ist der Rahmen, das Geschenk-Papier zur *Musikstunde*. Konversationsstücke gab es auch in der Malerei. Einer der berühmtesten Künstler für dieses Genre, das Menschen im Gespräch vertieft zeigte, war der französische Rokoko-Maler Jean-Honoré Fragonard. Wenn man in Paris den Louvre besucht, um seine Bilder zu studieren, so bleibt man verblüfft vor einem Gemälde aus den 1760er Jahren stehen. Sein Titel: „Die Musikstunde“. Aber man sieht hier keinen Schulunterricht, keine Paukstunde. Das Bild zeigt die Musikstunde als erotische Szene, eine erotische Etüde, wie auch einmal eine Musikstunden-Wochen hieß. 100 Jahre zuvor malte Jan Vermeer ebenfalls eine „Musikstunde“. Trotz aller Unterschiede: Beide Bilder zeigen den Musikunterricht als Mittel zum Zweck des amourensen Abenteuers. Entweder ist der Musiklehrer interessiert an der Schülerin selbst, weniger an ihrem Spiel. Oder aber diese liest verstoßen einen Liebesbrief, während sie doch eigentlich das Tasteninstrument bedienen sollte. Ja, so kann man Musikstunden auch sehen, für die Salons der höheren Töchter und mit Salonmusik für ihre, naja, Fingerfertigkeiten. Das Ergebnis dieser Zusammenkünfte konnte sich alsbald sehen lassen. Denken Sie nur an Franz Liszt, der zu seinen Klavierschülerinnen – sagen wir mal vorsichtig - enttäuschte oder anstrengende

Liebesverhältnisse pflegte, denen schon einmal berühmte Kinder entsprangen wie Cosima Wagner. Kenntnisreich betätigte sich Liszt auch als amoureußer Vermittler. Er führte so seinem Kollegen Jules Massenet eine Klavierschülerin zu, die der dann auch heiratete. Und so geht's weiter: Chopins Salon-Amouren, Dvoraks Lieben, Tschaikowskys Scheinheirat mit einer Klavierschülerin usw. usw. Der Salon und der Reigen der Musikstunden beginnt sich zu drehen:

Musik: Peter Tschaikowsky.
„Mazurka de salon“ aus: Drei Stücke für Klavier op. 9,
Dana Protopopescu, Klavier
AMS M0015212 01 – 012
Länge: 4.14

Mazurka de Salon, so heißt dieses kleine Stück für Klavier aus op. 9 von Peter Tschaikowsky, gespielt von Dana Protopopescu - ein Souvenir, eine Erinnerung an die charmante Kunst der Musikstunden und ihrer Verführer im 19. Jahrhundert. Die *Musikstunde* hier und heute feiert 30. Geburtstag, und auch sie wollte von Beginn an wie die Musiklehrer in den Bildern von Fragonard und Vermeer verführerisch und vermittelnd zugleich sein. Das war eine nicht ganz einfache Balance, wie sich zeigen sollte. Was das Sendestudio der *Musikstunde*, in dem ich gerade sitze, vermutlich von allen anderen Studios unterscheidet, ist die Tatsache, dass mir gegenüber an der Wand ein Klavier steht – das allerdings niemand benutzt. Ich war selbst verblüfft, als ich das heute hier sah. Keiner weiß, woher es kommt. Aber heute will ich dieses stumme Klavier noch einmal zum Klingen bringen. Denn in der Frühzeit der *Musikstunde*, da gab es einen legendären Musikstunden-Lehrer, der am Klavier all das aufdröselte, was man sonst als Moderator nur lückenhaft erklären konnte. Der Mann am Klavier, das war unvergesslich Siegfried Gerth, hier mit unserem zweiten Tondokument aus der Geschichte der *Musikstunde*.

O-Ton: Musikstunde mit Siegfried Gerth. Über Filmmusik von Virgil Thomson.

Das war – unverwechselbar - der Musikstunden-Moderator Siegfried Gerth, der – Sie haben es gehört - weniger die Verführung als die Didaktik in den Mittelpunkt seiner Moderationen stellte. Andere Moderatoren dagegen wollten - wie in den Gemälden Vermeers und Fragonards – aber auch verführen, und nicht in erster Linie lehrhaft wirken. Kein Wunder: Denn auch in der Musikliteratur kommen Pädagogen und speziell Musiklehrer immer schlecht weg, z.B. wenn sie in Opern oder Kantaten

auftauchen. Ob bei Telemann der Schulmeister, bei Rossini der Musiklehrer, bei Richard Strauss die Zopfgelehrten: Sie sind Intriganten, Bluffer, kleine Wichte, Gespött. Die Musikliteratur liebt die Parodien auf Lehrer und Musiklehrer. Wie also sollte eine Musikstunde aussehen, die belehrend UND unterhaltend zugleich ist? Die beste Antwort lautet: Wie bei Rossini. In seiner Musikstunde. Und die findet im *Barbier von Sevilla* statt. Ich verkürze die Handlung auf diese eine und berühmte Szene: Die schöne Rosina bekommt Gesangsunterricht. Aber statt ihres verknöcherten Musiklehrers erscheint diesmal ihr Liebhaber, der sich als Lehrer ausgibt. Diese Verwechslung darf natürlich der Vormund, der hinter Rosina her ist, nicht merken. Solange der Vormund wach ist und wie in Luchs aufpasst, singt Rosina brav aber erosfrei wie eine Schülerin. Sobald der Vormund aber schläft, säuselt sie Liebesdinge an ihren falschen Musiklehrer, und wenn der Aufpasser wieder erwacht, dann verstummt die kleine erotische Komödie. Rosina singt dann wieder ihre kleine didaktische Etüde, übrigens eine Arie von Giovanni Paisiello. So wechselhaft, so trügerisch müssen Musikstunden natürlich nicht sein.

Musik: Gioacchino Rossini. Barbier von Sevilla. 3. Akt.
Arie der Rosina „Conre un coeur ...“,
Rosina: Marilyn Horne
Orchester der Mailänder Scala, Dir. Riccardo Chailly (CBS)
CD 3, Take 11.
Länge: 7.04
Archiv: 1916747

Das war in unserer *Musikstunde* - eine Musikstunde, und zwar die amüsanteste, in Rossinis *Barbier von Sevilla*. Es sangen Marilyn Horne, Enzo Dara und Paolo Barbacini. Riccardo Chailly dirigierte das Orchester der Mailänder Scala.

Eine Musikstunde in einer Oper, das ist bei Rossini beste Unterhaltung. Und wie Rosina das Spiel der Unterhaltung führt, mal mit dem einen, mal mit dem anderen, das ist ein Spiel mit der Musik selbst. Unterhaltung, das gesellige, aber auch das gesell-schaftliche Gespräch, das war das Idealbild der aufklärerischen Kommunikation im 18. Jahrhundert. Die SWR2-Sendung *Forum*, die mit uns gleichzeitig Geburtstag feiert, ist ein Radioenkel dieser Diskursform. Das gesellige, aber gleichzeitig kritische Gespräch entstand damals in Lesegesellschaften und auch durch die immer aktueller werdenden Zeitschriften. Und daraus wiederum entstand

das, was wir seitdem als „Öffentlichkeit“ und die „öffentliche Meinung“ bezeichnen. Was bisher bloßer privater Geschmack war, wird jetzt öffentlich debattiert. Damals traf man sich für diese Konversation in Salons, Lesesalons, Musiksalons. Und auch die *Musikstunde* ist eine Art Radio-Salon für jeweils eine Stunde. Dieses Zeitlimit hatte kurioserweise schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Romantiker Wilhelm Heinrich Wackenroder seinem Freund Ludwig Tieck empfohlen. Man könne „höchstens eine Stunde lang Musik mit Teilnahmeung [...] empfinden“, Opern und Konzerte würden dieses „Maaß der Natur“, wie er sagt, überschreiten. Na, dass die Musikstunde einem Naturmaß folgt, das ist nun wirklich ein schönes Kompliment, sozusagen die Marzipanrose auf der Geburtstagstorte. Deshalb: ½ Zehn vorbei, das ist die richtige Zeit für Champagner: Auf und für die *Musikstunde* – von einem, nein, dem Verführer.

Musik: Mozart, Don Giovanni, Champagner-Arie „Fin ch’han dal vino“
Bryn Terfel, Sir Georg Solti , London Philharmonic
M0019498 / 01-A-031
Länge: ca. 1.20

Die Champagner-Arie, Mozart, Don Giovanni, in der genau genommen ja nicht von Champagner, sondern vom Vino, vom Wein die Rede ist. Das fiel auch dem Philosophen Sören Kierkegaard auf, der in seiner berühmten Schrift „Entweder-Oder“ Don Juans Wesen als Musik schlechthin beschrieb. Und er befand, dass der Begriff „Champagnerarie“ nur allzu treffend sei. Zutreffend auf das überschäumende Temperament Don Giovannis. Er sei „gleichsam ideal in sich selbst berauscht“. Das ist – zugegeben – keine besonders gedrechselte Tiefenhermeneutik, aber sie perlt zum 30. Geburtstag prächtig. Ich schlage vor, wir halten es mit Schumann. Der empfahl einmal etwas pikiert, zwischen seinen Papillons, seinen Schmetterlingsstücken für Klavier, einfach „ein Glas Champagner einzuschieben“.

Wie ich schon sagte: Die *Musikstunde* wollte und will unterhalten, im Sinne von: das gepflegte Bildungsgespräch suchen, aber auch im leichten Sinne unterhalten. Im Kulturradio vor 30 Jahren musste man dafür erst einmal eine neue Sprache finden. Und die Sender-Direktionen entdeckten plötzlich ein Vorbild, und das ausgerechnet beim amerikanischen Soldatensender American Forces Network, dem AFN. Amerikanisches Unterhaltungs-Radio also als Vorbild für ein deutsches Kulturradio?

Man kann sich denken: Das war ein Zündstoff erster Güte in den Musik-Redaktionen. Auch hier bei uns. Was war der Hintergrund?

Im AFN war damals der in den USA legendäre Karl Haas zu hören. Haas, geboren im pfälzischen Speyer, Jude, studierte in Mannheim und auch bei dem Pianisten Arthur Schnabel, und emigrierte in die USA. Dort moderierte er eine tägliche Mittags-Sendung mit dem Titel „Adventures in Good Music“. Was für ein Titel, was für eine Klassik-Sendung ! Und wie Haas sie moderierte, und vor allem mit welchen Themen: das war neu. Z.B. Über das Brummen und Grunzen bei Pianisten. Oder damals gewagte Themenwortspiele wie „The Joy of Sax“ – selbstverständlich war das Saxophon gemeint. „Adventures in Good Music“ – diese Abenteuer wurden seit 1959 produziert, zunächst vom amerikanischen Sender WJR in Detroit. Ab 1970 wurde die Sendung dann in die ganze Welt verkauft, eben auch hier zum AFN. Haasens Opener war erstens der Beginn des 2. Satzes von Beethovens Klavierersonate „Pahétique“ - selbstredend von ihm selbst gespielt -, und zweitens seine lockere Begrüßung „Hallo everyone“. Und als erster und einziger Klassik-Moderator wurde er in der Hall of Fame verewigt.

Ein schönes Beispiel aus dieser Frühzeit des Sprechens, dieses neuen Tons ist die Sendung über „Große Komponisten und ihre Lieben“, eine schöne Zweideutigkeit: ihre Vorlieben und ihre Liebschaften. Haas hatte eine seriöse Stimme, schmunzelnd, locker, die auch Anzüglichkeiten gut vertragen konnte. Vor allem aber war er ein Mann der Mündlichkeit, des Sprechens, des Parlando, und: des Lachens,. Lassen Sie uns eine kleine Zeitreise versuchen, in eine Radiozeit, als das Sprechen neu erfunden wurde. Unser drittes Zeitdokument zum Geburtstag der *Musikstunde*:

O-Ton: Karl Haas, Reihe “Adventures in Good Music”. Sendung: Great Composers and their loves.

So klang im AFN, dem amerikanischen Soldatensender, die damals populärste Klassiksendung, mit dem Moderator Karl Haas. Heute klingt das – Gott sei Dank - nicht ungewöhnlich. Damals aber war das eine unerhörte und bislang un-gehörte Form der Musikmoderation. Kurzum: Auch die *Musikstunde* wollte eine neue Sprache erfinden, aber ohne nur zu plaudern. Sie hat sich, vielleicht unbewusst, an einem Ideal orientiert, dem Ideal der Romantik, ihrer Idee einer musikalischen Universalpoesie. Das hat mehrere und sehr gewichtige Gründe: Zunächst einmal ist dies die Epoche, in der der Reiz des Fragments entdeckt und wertgeschätzt wird,

also des Unvollständigen, des Kleinteiligen. Miniaturen werden komponiert ebenso wie Großformen, und die Musikstücke erhalten auffällige sprechende Titel. All das kommt dem Konzept der *Musikstunde* sehr entgegen. Und zweitens: Die Sprache selbst wurde als Ton, als Schwingung, als Gesang empfunden, nicht als Kontrast. Sprache kommentiert nicht nur die Musik, sondern macht sich ihr verwandt. Der Musikpoet sollte ein Poesiemusiker sein. Wenn Sie die musikkritischen Aufsätze von Schumann etwa über Chopins Don Giovanni-Variationen lesen, dann weiß man nicht, ob man es mit einer Rezension, einer Analyse oder einer herrlich-poetischen Darstellung zu tun hat. Und hier liegt auch ein weiterer Grund für die Geburt der radiophonen *Musikstunde* verborgen: in der Romantik ist unglaublich viel vom „Rauschen“ des Waldes, der Blätter, der Bächlein, dem Rauschen der Natur, der Engelsflügel die Rede, ein Rauschen, das zu uns spricht, kein Geräusch, sondern Stimmen. Auch das gehört zur Poetisierung der Natur, aber es liest sich auch wie eine Vorwegnahme des Rauschens im Äther. Das was man einmal Radio nennen wird. Damals sprach man von der „Welle des Gesangs“ oder einer „Melodie wie ein Bach“ (Wackenroder). Es rauscht der Bach – und unser Fest.

Musik: Franz Schubert, Wohin? (in: Die schöne Müllerin, Op. 25, D. 795)
 („Ich hört ein Bächlein Rauschen ...“),
 Prégardien & Gees
 Länge: 2.25
 M0091177 (Track 2)

Sie hörten das Rauschen des Baches, das „Wohin?“ im Liederzyklus *Die schöne Müllerin* von Franz Schubert. Es sang Christoph Prégardien, der Liedpianist war Michael Gees. Das Ideal der *Musikstunde* war, nicht nur zu kommentieren, sondern wie 200 Jahre zuvor – also in der Zeit der Romantik - ein Gewebe aus Text- und Klanggeschichten zu erzeugen. Lieder nicht ohne, sondern mit Worten. Der Musikphilosoph Theodor W. Adorno sprach in einem anderen Zusammenhang einmal über den „Getreuen Korrepetitor“. Ein Korrepetitor ist ja jemand, der am Klavier mit Sängern die Opernpartien einstudiert, bevor man das Ganze mit dem Orchester probt. Der Korrepetitor bildet nicht nur einfach die Musik ab, er vermittelt sie, er studiert das Ohr des Sängers ein. Auch wenn Adorno gerne gegen das Geblöke im Rundfunk polemisierte: Das ist für mich die schönste Beschreibung für die *Musikstunde*-Moderatoren: Sie sind Getreue Korrepetitoren. Ja, Hörer wie korrepetierende Moderatoren sollen sich auf einer Welle begegnen, der Radio-Welle.

Das war das neue Kulturradio. Die Radio-Wellen, Wellen des Baches, Wellen, die jede Sendung beim Hörer auslösen sollten.

Musikstunden sind Stimmstunden, der Tonus, die Stimmung macht die Musik. Diese romantische Idee lebt bis heute. Vor wenigen Wochen erhielt Wolfgang Rihm, dessen Wortgewalt mindestens so berühmt ist wie seine Tobnkunst, den Schumann-Preis für Dichtung und Musik. Er wurde geehrt, wie die Jury sagte, als „Schreibmusiker und Musikschreiber“. Rihm, der Spätspätromantiker, und das Radio: vielleicht haben sie mehr miteinander zu tun als man glaubt. Rihms Gruß zu unserem Geburtstag ist ein herrlicher vierhändiger Walzer. So erschlagend einfach, so wunderbar unprätentiös ist dieses Salon-Geschenk aus der einstigen Studierstube Wolfgang Rihms. Und nebenbei hat er ein ganz klein wenig mit unserer Musikstunde zu tun.

**Musik: Rihm, Wolfgang. Kurzer Walzer in F-Dur für Klavier (Geburtstagswalzer)
M0028759, 044
Länge: 0.30**

Das war ein Salon-Walzer von Wolfgang Rihm, vierhändig gespielt von Andreas Grau und Götz Schumacher. Aber weder in dem CD-Begleitheft noch in den gedruckten Noten kann man erkennen, was dieser Walzer mit unserem Geburtstag zu tun hat. Blickt man aber auf das handschriftliche Original aus Rihms Studentenzeit, steht da mit dem Füller quer übers Blatt geschrieben: „Alles Liebe zum Geburtstag!“ Und die Bezeichnung: Valse Musette a kattre (mit k) meng (m-e-n-g), schön falsch geschrieben, dazu noch op. 4711, b, Nr. 9. Der Walzer war ursprünglich geschrieben für einen der Kontarsky-Brüder, dem wunderbaren Piano-Duo. Aber irgendwie erreichte er nicht sein Ziel, und wurde dem nächsten Geburtstagsfreund geschenkt, und das war der Musikstunden-Moderator Stephan Hoffmann. Tja, Solche Geburtstagsgrüße kann man nicht kaufen. Aber man kann sie schenken. Lieber Wolfgang Rihm, danke für dieses Präsent aus der Studentenzeit in Freiburg.

Heute wieder aufgeführt zum Geburtstagsfest der Musikstunde, die 30 Jahre alt wird. Eine Frage, die immer wieder gerne gestellt wird: Gibt es denn noch Themen für die nächsten 30 Jahre? Die Autoren und Redakteure der Musikstunde können mit dieser Frage rein gar nichts anfangen. Während alle möglichen Serien im Fernsehen abgebrochen werden, weil sie, wie man heute in bester Sprachverhunzung sagt,

„auserzählt“ sind, fängt hier bei uns jede Woche die Erzählung neu an. Die *Musikstunde* ist eine unendliche Erzählung, oder „Das schöne Unendliche“, wie Jean Paul einmal das Romantische definierte. Fortwährend werden neue Themen entdeckt, oder aber vielmehr noch dieselben Werke immer wieder neu erzählt. Die Redaktion ist eine Art Radiopalast, in dem wie in 1001 Nacht Scheherazade um ihr Leben erzählt und singt. Diese girlandenhafte, unendliche Erzählung hat Nikolai Rimsky-Korsakov in einer Orchester-Suite eingefangen, der Suite „Scheherazade“. Die sollte zwar auf den späteren Wunsch des Komponisten hin nicht als Programmmusik verstanden werden, aber wie es so ist: kaum ein Hörer konnte damals dem Eindruck widerstehen, in der immer wieder einsetzenden Solovioline dann doch die Stimme der Erzählerin Scheherazade zu vernehmen.

**Musik: Nikolai Rimsky-Korsakov. Scheherazade, 3. Satz,
New Yorker Philharmoniker, Leonard Bernstein
M0039554 / 01-008 (ab TC 5.52-11.10)
Länge: 5.18**

Das war *Scheherazade*, der 3. Satz aus der Symphonischen Dichtung von Rimsky-Korsakov, Leonard Bernstein dirigierte die New Yorker Philharmoniker. Und das war wieder ein Geschenk für unsere Musikstunde, die 30 Jahre alt geworden ist, eine Generation also. Ja eine Dynastie, so wie es ja auch Komponisten-Dynastien und Komponisten-Generationen gibt. Die Familie Bach etwa, oder die Familie Strauß. Auch die Musikstunde reicht den Stab ständig weiter, an alte und neue Hörer, an alte und neue Moderatoren. Dazu muss man aber etwas haben, das man übergeben kann, einen Inhalt und eine Sendeform. Im Grunde versammeln wir uns hier täglich wie die Lese- und Musikgesellschaften des 18. Jahrhunderts. Sie zu Hause oder wo auch immer am Radio werden von uns aber nicht nur als Hörer, sondern vor allem als Zu-Hörer geschätzt. Das macht es manchem Empiriker der Zuhörerforschung verdächtig, weil es – Gott sei Dank - so schwer messbar ist, was Musik dem Zu-Hörer bedeutet. Diese Bedeutung aber, die man der Musik mit Sprache gibt und mit ihr verbindet, diese Bedeutung, nennt man Musik-Kultur. Sie eigentlich wird heute gefeiert.

Musik: Johann Strauß: Fledermaus, Ouvertüre
Carlos Kleiber
M0091474, 001

Heute, zum 30. Geburtstag der Musikstunde, lädt der Dynast Johann Strauß ein. Seine *Fledermaus* ist ja im Grunde ein einziges Fest. Mit einem Salon, viel Konversation – wenn auch hier am Rande der Bedeutungslosigkeit -, mit Champagner und allem, was uns heute begegnet ist. Und am Ende, nach allen Verwechslungen und Irrtümern, steht in der *Fledermaus* der Grund fest, warum alles so kommen musste, wie es kam, ja warum eigentlich ein ganzer verworrener Bühnenabend so war wie er ist: „der Champagner war an allem schuld“.

Ach ja, eine Kuriosität an dieser Stelle. EIN Moderator der Musikstunde sagte in seinen Moderationen immer statt „F-ledermaus“ – „L-edermaus“. Das „F“ verschwand im Äther oder hier im Studio. Niemand hat es bemerkt, auch wir in der *Musikstunde* zunächst nicht. Aber das ist ja gerade das Kennzeichen der *Musikstunde*: Jeder Moderator bringt seine Eigenheiten mit, ist mal mehr Musiklehrer, mal eher lockerer Gastgeber. Jeder hat seine unverwechselbare Stimme, und sein eigenes musikalisches Urteil. Und jeder „lädt sich gerne Gäste ein“, wie es in der L-edermaus heißt. Sie sind der Gast, aber auch die Redaktion und die Autoren sind Gast bei der *Musikstunde*, die ja die Geschichte einer Leidenschaft ist: Die Leidenschaft für die Musik und das Sprechen über sie und mit ihr.

Und jetzt wird richtig gefeiert. Alle zusammen: Sie vor dem Lautsprecher, wir im Studio auch vor den Lautsprechern. Und zwischen uns die Radio-Wellen, die sich heute im Walzertakt drehen.

Danke an die Redaktion und Redaktionen der letzten 30 Jahre. Danke aber vor allem Ihnen, den Hörerinnen und Hörern, für Ihre Treue.
 Stoßen wir an! Auf die nächsten 30 Jahre!

Musik: Strauß: Fledermaus, 2. Akt (Finale)
Carlos Kleiber ...
Archiv M0091474, 024,
Länge: 2.13